

«Blut ist ein ganz besonderer Saft»

Ein Brief von John of Salisbury, Bischof von Chartres, an Richard, Erzbischof von Canterbury (zwischen 1177 und 1179) über eine Wunder in der Kathedrale von Chartres¹

Vorbemerkung

Dieser erst in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts aufgefundene Brief über ein im Zusammenhang mit dem Märtyrer Thomas Becket berichtetes Wunder gibt mehr Einblick in die Bewusstseinsverhältnisse des Hochmittelalters als viele gelehrten Abhandlungen. Er macht deutlich, wie unmittelbares geis-

tiges Wirken zwar schon damals mehr und mehr bezweifelt wurde und doch immer wieder als unumstößliche Tatsache aufgetreten ist – nämlich im Zusammenhang mit zahlreichen Wundertaten, die nur ein moderner wissenschaftlicher Aberglaube in den Bereich des Phantastischen verweisen kann. Solche Wundertaten werden insbesondere von Bernhard von



Leobinus-Fenster in der Kathedrale von Chartres



Becket-Fenster in der Kathedrale von Chartres

Clairvaux berichtet. Rudolf Steiner bemerkt einmal, dass die durch die Evangelien überlieferten Wundertaten im Vergleich zu den von Bernhard berichteten Wundern «eine Kleinigkeit» darstellen (GA 181, Vortrag vom 16. Juli 1918).

Genau genommen wird im Folgenden von **zwei**, allerdings zusammengehörigen Wundern berichtet, einem negativen und einem positiven. Sie werden mit dem Geist des am 29. Dezember 1170 in der Kathedrale von Canterbury ermordeten Erzbischofs Thomas Becket in Zusammenhang gebracht. Von wesentlicher Bedeutung scheint uns die Tatsache zu sein, dass das bei der Ermordung aufgefangene, in einer Phiolen aufbewahrte und **nach Chartres gebrachte** Blut des Märtyrers die entscheidende Rolle spielt. «Blut ist ein ganz besonderer Saft» erfahren wir bereits aus Goethes *Faust*, auch wenn diese Wahrheit aus dem Mund Mephistos kommt.

Thomas Meyer

Der Wunderbericht

An seinen verehrten Vater und Herrn Richard, durch Gottes Gnade Erzbischof von Canterbury, den ersten, vom Heiligen Stuhl legalisierten Erzbischofsitz von England, und an seine in Christus geliebten Brüder und Freunde, den Prior Herlewin² und den Erzdiakon Herbert, und an das Domkapitel und die Kleriker von Canterbury: Johannes von Salisbury, einst Sekretär des Heiligen Thomas, des Märtyrers; heute, durch Gottes Gnade wie durch die Verdienste des gesegneten Märtyrers Thomas, bescheidener Diener der Kirche von Char-

tres, sendet euch Grüße und die Empfindungen reiner Liebe.

Durch Einflüsterung des Teufels ist an verschiedenen Orten durch viele Leute versucht worden, die Tugenden und guten Werke des aller gesegnetsten Thomas durch falsche Auslegungen zu verbergen, während er doch für das Gesetz Gottes und die Freiheit der Kirche gekämpft hat. Da Gott aber gezeigt hat, aus welchem Holz dieser Mann geschnitten und wie groß der Erzbischof gewesen war, müssen sie nun, wenn auch widerwillig, seinen Ruhm verbreiten, andere zum Glauben aufrufen und Christus gebührenden Dank verrichten.

Einer von diesen ist Peter, der Überbringer dieses Briefes, ein armer Pächter des noblen Grafen Theobald, der in dieser Stadt lebt. Aus närrischer

Frivolität und vom Geist des Irrtums und der Blasphemie inspiriert, tat er sich mit geringschätzigen Äußerungen über den heiligen Märtyrer hervor und schreckte nicht davor zurück, die Wunder, von denen er hörte, dass sie ihm zugeschrieben wurden, als Einbildungen des menschlichen Geistes abzutun. Eines Tages saß er mit einigen anderen Steinmetzen, die in der Abtei von Saint-Père in Chartres arbeiteten, beim Mittagessen; und sie unterhielten sich über die Wunder des Heiligen Thomas, wobei alle anderen die Berichte, die sie gehört hatten, mit Ehrfurcht und Dankbarkeit aufnahmen. Doch er brach in ein Gelächter aus und machte sie verächtlich und verspottete sie, indem er kühn behauptete,



Becket-Fenster, Ausschnitt

tete, dass diese Berichte falsch seien und dass der Heilige Thomas weder große noch kleine Wunder vollbringen könne. Er nahm einen Löffel der Speise in den Mund und sagte: «Nun, wenn euer Thomas wirklich eine Wundermacht besitzt, so soll er bewirken dass ich erstickte oder dass diese Nahrung für mich so giftig wie nur möglich wird!» Die anderen erstarrten vor Schreck und tadelten seine Unbesonnenheit, sie schlugen sich an die Brust, schuld bewusst, dass sie Zeugen einer solchen Blasphemie geworden waren und beschützten sich eifrig mit dem Zeichen des Kreuzes. Er verließ sie dann für eine Weile, ging nach Hause, verlor die Sprache und begann, in Geist und Gebärden ernsthaft verstört zu werden. Freunde und Nachbarn strömten zu ihm, als ruchbar wurde, was geschehen war. In Tränen aufgelöst führten sie ihn, der wie geschlagen und scheinbar halb tot war, zur Kirche der Heiligen Jungfrau³ und zum Grab des Heiligen Leobinus⁴, der in unserer Kirche bestattet wurde. Das Gerücht dieses Wunders verbreitete sich rasch in der ganzen reich bevölkerten Stadt. Aus allen Winkeln strömten Leute herbei, um den elenden Mann zu sehen, den die rechte Hand des Heiligen Thomas niedergestreckt hatte. Von der dritten Stunde bis fast zur Stunde der Vesper füllten sie mehr und mehr die geräumige Kathedrale an.

Ich weilte gerade auswärts, kehrte aber am selben Tag in die Stadt zurück. Ich hatte kaum mein Haus erreicht, als seine Mutter und Freunde kamen, sich mir zu Füßen warfen, mir erzählten, was sich zugetragen hatte und mich in Tränen um Hilfe und Rat anflehten. Ich eilte zur Kathedrale. Der stumme Elende wurde zu mir gebracht, er schlug sich an die Brust, hob Hände und Augen zum Himmel und zum Schrein, der das Gewand, und zwar das Nachtgewand, birgt, welches die Heilige Jungfrau trug, als sie mit dem Heiland schwanger war. Alle, die in der Nähe standen, weinten, und auch ich und meine Begleiter konnten sich der Tränen nicht mehr erwehren. Ich ließ die Phiole herholen, in welche ich das Blut des Heiligen Thomas getan hatte, und die ich nach Chartres mitbrachte; außerdem Wasser, mit dem die Phiole gewaschen werden konnte. Wir beteten eine kurze Weile vor den Reliquien, und nachdem wir geendet hatten, reichte ich die Phiole dem Elenden, damit er sie küsse. Sogleich rief er mit lauter Stimme, so dass es alle, die dabeistanden, hören konnten: «Heiliger Thomas, Heiliger Thomas, hab Gnade mit mir!» Er trank das Wasser, in dem ich die Phiole und das Messer des guten Märtyrers gewaschen hatte. Augenblicklich kehrte seine Gesundheit zurück. Er gelobte, das Grab des höchst gesegneten Märtyrers zu besuchen, zur Buße für seine Blasphemie und um für seine Heilung gebühren-

den Dank zu verrichten. Alle Anwesenden wandten sich nach oben, um Gott zu preisen und die mächtigen Wundertaten seines glorreichsten Märtyrers zu rühmen, welche uns als klare Erfüllung dessen erschienen, was der Prophet gesagt hat: «Jene, die dich herabsetzten, werden zu dir kommen, und sie werden deine Fußabdrücke verehren.»⁵ Die Priesterschaft und alles Volk jubelte, alle Traurigkeit war in Freude verwandelt; aus dem Weinen wurde ein Fest, aus Kummer ein Lied.⁶

Wir haben uns bemüht, Dir dies zu schreiben, zu Seiner Ehre, der sich im gesegneten Märtyrer Thomas und in seinen anderen Heiligen als wundertätig und glorreich erweist.

Lebt alle wohl im Herrn; und möget ihr unser und unserer Kirche gedenken, in der Anwesenheit Gottes und des glorreichen Märtyrers, durch welchen eure Kirche und Stadt in der ganzen Welt berühmt geworden sind.

- 1 Erstmals erschienen in *Revue d'Histoire de l'Eglise de France*, xxii (1936), 179–185.
- 2 Herlewin war Prior von 1177–79, Herbert le Poer, Erzdiakon von 1175–1194.
- 3 das heißt in die Kathedrale
- 4 Leobinus oder Lubin war Bischof von Chartres in der Mitte des sechsten Jahrhunderts.
- 5 Isajas, 60, 14
- 6 Amos, 8, 10; Psalm 29, 12 (30,11) etc.

Aus dem Englischen von Thomas Meyer

Aus: *The Letters of John of Salisbury*, Vol. 2, The Later Letters (1163–1180), ed. By W.J. Millor S.J. and C.N.L. Brooke, Oxford 1979, S. 803–807.



Thomas Becket, Buchillustration, Ende 12. Jahrhundert